



Der 75minütige Film „Jerichos Echo“ wurde von der US-Amerikanerin Liz Nord 2005 gedreht. Türöffner und Vermittler von Interviews in die kleine, verwinkelte Punkszene hinein war Johannes Dechant, der das „Katzilla Fanzine“ herausgibt. Der Film wurde im April im Rahmen einer bundesweiten Promotiontour an 15 Orten vorgestellt. Die „Aktion 3. Welt Saar“ zeigte ihn in Saarbrücken und Trier.

Weitere Informationen:

www.jerichosecho.com

Aktion 3. Welt Saar: www.a3wsaar.de

Wer an dem Film interessiert ist: Johannes Dechant
(JohannesDechant@web.de) 0178-4745267

Jerichos Echo

Punkrock in Israel

Rezension

Eigentlich pendelt alles zwischen belanglos und unspektakulär. Der Film „Jerichos Echo“ zeigt ein paar Punks bei der Arbeit: Musik machen, gegen Hippies lästern, die Armee verfluchen, ein bisschen für bewusstere Essgewohnheiten und gegen genveränderte Lebensmittel pöbeln, abhängen, die nächsten Konzerte planen, die Szene ist klein mit nur wenig Auftrittsmöglichkeiten. Immerhin, sie hat eine Frauenband zu bieten, die auf Punk macht. Trotzdem unspektakulär.

Punk business as usual. Ungewöhnlich ist nur das Land, dessen Punkszene portraitiert wird.

Israel. Während in der ersten Hälfte die Punkwelt des Gut und Böse noch in Ordnung ist und bekannte Bilder von den „bösen“ israelischen Soldaten und von Aktionen gegen „die Mauer“ liefert, dreht sich dieses Bild mit zunehmender Dauer, ohne in sein anderes Extrem zu fallen.

Die Spannungskurve des Films basiert auf der Darstellung von Gegensätzlichem: Zwei Brüder treffen sich, der eine ist Punk, der andere ist streng religiös. Die eine Band meint „fuck the army“, ihre Mitglieder sind gezwungenermaßen in der Armee, in der anderen Band sind einige Mitglieder bewusst in der Armee. Stark auch die Szene, in der ein Mitglied der Band „Ha Pussy Shel Lucy“, deren Mitglieder zu Beginn des Films kompromisslos gegen Staat und Regierung auftreten, den Tod des Leadsängers zu begreifen versucht. Er kam bei einem Selbstmordattentat ums Leben. „Er starb, wir standen am Friedhof und legten frische Blumen auf das Grab.“ Ungeklärt bleibt die Frage, ob Gutzy von der Band „Kafa La Panim Shel Limor Livnat“ letztlich Totalverweigerer wird oder nicht. „Am Einberufungstag werde ich endgültig entscheiden, ob ich gehe oder nicht. Eigentlich will ich nicht.“ Deutlich wird, wie stark die Armee den Alltag prägt. Wer „unehrenhaft“ aus der Armee entlassen wird, bekommt einen entsprechenden Stempel in seinen Ausweis. Das erschwert die Arbeitssuche. „Ich habe drei Freunde beerdigt, seit ich bei der Armee bin“, beschreibt Assaf von „Retribution“ die Kriegssituation. Der Krieg ist allgegenwärtig: der Sicherheitszaun bzw. die Mauer, die Israel von palästinensischen Gebieten trennt, die ständige Präsenz von Soldaten, von Bomben zerfetzte Schulbusse. Aber auch der andere Krieg verschafft sich Platz in dem Film: „Wir haben eine Einladung von Fans aus Malaysia. Aber das ist eines der Länder, in das wir als Israelis nicht einreisen dürfen“, so Guy von „Useless ID“.

Was richtig oder falsch ist, lässt die Filmemacherin offen und verweigert sich dem auch in der Diskussion. „Ich kann nicht für die Bands sprechen“, lautet das kurze Statement von Liz Nord auf entsprechende Fragen. Übrig bleibt: Es gibt Punks in Israel, und sie leben in Israel. Ihren Platz zum Träumen müssen sie sich wie anderswo auch erstreiten und ihn als fragiles Teil hüten. Die Regierung ist schlecht, die anderen werfen Bomben in Cafés und Schulbusse und töten auch den eigenen Leadsänger. Und irgendwie sind „die anderen“ recht viele. Das bedeutet: in mehrere Länder nicht reisen zu können, in anderen Ländern wegen des Davidsterns angepöbelt zu werden. Auf einmal mutiert der böse Staat zum Garanten des geschützten Raumes, in dem ein Punk einen Davidstern tragen kann, ohne angepöbelt zu werden. Alles in allem ein Musikfilm, dessen Akkorde und Geschichten man beim ersten Mal vermutlich nicht alle versteht. Trotz des Abrufens bekannter Bilder sind die Storys in der Story zu sperrig. Für mich ist es ein starker Film für Israel. Für welches Israel? Zumindest für das Israel, in dem es Punks gibt. In diesem Sinne: Solange noch ein schrammeliger Punkakkord erklingt, stirbt die Hoffnung zuletzt.

Roland Röder (Aktion 3. Welt Saar)